Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 52. Donnerstag den 3. März. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 2. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Wahl des bisherigen Landesältesten, Freiherrn von Saurma auf Sterzendorf, Kreis Namslau, zum Direktor der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft für den Zeitraum von Weihnachten 1852 bis dahin 1858 zu genehmigen; den Landraths-Amts-Verweser des Kreises Bomst, im Regierungsbezirk Posen, Hans Stanislaus Wilhelm von Unruhe-Bomst, zum Landrathe zu ernennen; dem Kreis-Secretair a. D., Friedrich Wilhelm Diedrich Stavenhagen zu Anklam, den Charakter als Kanzlei-Rath; desgleichen dem Kaufmann August Wilhelm Frisch zu Königsberg und dem Fabrikanten August Schultze zu Nordhausen den Charakter als Kommerzien-Rath; so wie dem Glasermeister J. F. Miethke zu Potsdam, das Prädikat eines Königlichen Hof-Glasermeisters zu verleihen.

Der Fürst zu Carolath Beuthen ist von Breslau hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der 1. Kavallerie-Brigade, von Willisen I., ist nach Danzig abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Berlin, den 1. März. Der Eisenbahnzug aus Wien hat heute in Ratibor den Anschluß an den Zug nach Berlin nicht erreicht.

Paris, den 27. Februar. Der Staatsrath hielt gestern unter Vorsitz des Kaisers wieder Sitzung zur Vorbereitung des Budget für 1854. Der Kaiser soll auf umfassende Reduktionen in allen Departements dringen. Es heißt, der Jahrestag der Februar-Revolution wäre in sehr vielen Werkstätten gefeiert worden. Man erwartet neue Amnestiemaßregeln.

Telegraphische Depeschen der Preuß. Zeitung.

Wien, den 27. Februar, 9 Uhr Morgens. Se. Majestät der Kaiser haben die verflossene Nacht gut verbracht und fühlen Sich seit dem Erwachen gestärkt. Nachdem die eingetretene Erleichterung seit 26 Stunden anhält, werden jetzt nur zwei Bülletins des Tags ausgegeben.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Triest, den 27. Februar. Omer Pascha hat den Pfortenbefehl zur Einstellung der Feindseligkeiten bereits erhalten. Auch die auf dem Marsche befindlichen Truppen haben Haltbefehle erhalten.

Paris, den 28. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Madrid cirkulirte daselbst das Gerücht: das Ministerium wolle die Reformprojekte Murillo's zurücknehmen; man behauptete auch, Martinez verweigere die Annahme der Kammerpräsidentur.

Deutschland.

☾ Berlin, den 1. März. Heut Vormittag fand im Schlosse Bellevue ein Ministerrath statt, der jedoch nicht von langer Dauer war, da die Minister noch den Sitzungen in der Ersten und Zweiten Kammer beiwohnten. Nach dem Conseil empfing Se. Majestät der König den Polizei-Präsidenten v. Hinkeldey und nahm dessen Vortrag entgegen. Hierauf erfolgte noch die Vorstellung sämmtlicher Mitglieder des Ober-Kirchenraths.

Die Prinzessin Luise, älteste Tochter des Prinzen Carl, feierte heute ihren 21. Geburtstag. An dem zur Feier dieses Tages veranstalteten Diner nahmen Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie die übrigen hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie Theil. Abends erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften im Opernhause, wo das beliebte Ballet „Satanella“ aufgeführt wurde.

Hiesige Blätter brachten vor wenigen Tagen die Nachricht, daß im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten von der Errichtung einer besonderen Abtheilung für die Verwaltung des Gestütwesens mit einem Direktor an der Spitze die Rede sei. Wie ich an gut unterrichteter Stelle erfahren habe, liegt die Sache doch etwas anders und ist es hierbei eigentlich nicht auf die Anstellung eines Direktors, sondern auf die Besetzung einer hohen Hofcharge abgesehen. Die Anstellung eines Direktors scheint auch nicht durch die Nothwendigkeit der Sache bedingt zu sein, da die jetzige Einrichtung für die Bearbeitung der vorkommenden Angelegenheiten bei dem betreffenden Ministerium vollkommen ausreichen dürften. Anders wird es freilich sein, wenn es, wie ich angedeutet habe, beabsichtigt werden sollte, eine Hofcharge daraus zu machen. In diesem Falle würde aber nicht das Bedürfniß für die Verwaltung dazu maßgebend sein. Wir besitzen in Preußen so viele große Majorats- und Gutsbesitzer, die recht eigentlich darauf angewiesen sind, für die Veredelung der Pferdezucht im Lande zu sorgen, weil bekanntlich Vermögen und Neigung für diesen Zweig der Landeskultur bei ihnen in der Regel zusammentreffen werden. — Herr v. Gerlach, der so oft schon von den Pflichten und dem Nutzen des großen Grundbesitzes für die allgemeinen Interessen gesprochen hat, wird gewiß dieser Ansicht, die sich zum Theil bereits durch die Erfahrung bewährt hat, nur beipflichten können. Auch in England sind es in der That die großen Grundbesitzer aus dem Adel, denen die hohe Ausbildung der Pferdezucht zu verdanken ist, und die ihrem Vaterlande dadurch eine nicht unerhebliche Quelle des Wohlstandes verschafft haben. Der Preußische Adel wird dem Englischen in dieser Beziehung gewiß nicht nachstehen, namentlich wenn ihm durch Staats-Institute nicht eine nachtheilige Concurrenz in der Aufzucht der Pferde gemacht wird, sondern die Königl. Landbeschäler in Zukunft ausschließlich aus den renommirtesten Gestüten der Privatbesitzer angekauft werden.

In Bezug auf die in Nr. 49 Ihres Blattes gegebene Notiz von der Posener Correspondenz des Czas bemerke ich, daß allerdings dem Grafen Cieszkowski bei Gelegenheit seiner Rede über die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung eine Berücksichtigung und Achtungsbezeigung Seitens der hervorragendsten Mitglieder der Rechten zu Theil geworden ist. Indessen dürfte der Berichterstatter über die Motive im Irrthum sein. Die dem Redner geschenkte Aufmerksamkeit war einmal ein Anerkenntniß für seine geistige Befähigung und sodann ein Beweis der Anerkennung für fremde, historisch begründete Eigenthümlichkeit, welche von der rechten Seite für sich in Anspruch genommen und ebenso deshalb auch jeder andern Sonderheit gern gegönnt wird, so lange dieselbe nicht über den Kreis ihrer gesetzlichen Berechtigung hinausgreift und dadurch die Basis des gemeinschaftlichen Preuß. Vaterlandes verläßt. Denn wenn dies geschieht, stellen sich die Verfechter auf einen feindlichen Boden, während sie anderenfalls der Achtung und des Schutzes ihrer Nationalität und provinziellen Eigenthümlichkeiten stets sicher sein dürfen. Wenn der Berichterstatter bemerkt, daß vielleicht die bevorstehende Entscheidung der orientalischen Frage auf die Stimmung der Rechten insofern einen Einfluß geübt habe, als Preußen die Absicht hege, für etwaige Vergrößerung Oesterreichs und Rußlands in Süden durch Abtretung eines Theils von Polen entschädigt zu werden, so würde es uns in hohem Grade willkommen sein, wenn ein solcher Plan wirklich vorläge, weil wir der Ueberzeugung sind, daß durch eine Hinausrückung unsrer jetzigen ungünstigen Grenzlinie nach Osten die Sicherheit und der Wohlstand jener Landestheile unter dem Preuß. Schutze in jeder Hinsicht nur gewinnen könnte. Allein wir besorgen, daß der Berichterstatter nur die Wünsche seiner Polnischen Landsleute ausgesprochen hat, denen es, trotz aller Redensarten, unter dem Preuß. Regimente doch besser behagen mag, als unter dem Russischen. Im Allgemeinen ist hier jedoch wenig Neigung vorhanden, die Zahl der Polnischen Unterthanen vermehrt zu sehen, und wenn wir auch überzeugt sind, daß diese Abneigung auf einem unbegründeten Vorurtheil beruht, so ist ja bekannt, daß in der Geschichte leider auch die Vorurtheile oft von entscheidenden Einfluß gewesen sind, gewiß aber in der vorliegenden Frage um so mehr sein würden, als der Ausführung solcher Wünsche so viele Hindernisse und Unwahrscheinlichkeiten entgegen stehen, daß man sich jeder weiteren Ausführung füglich überheben kann.

Wie sie wissen, hatte der Minister der Justiz bei Gelegenheit der Berathung des Renard'schen Antrags, die Abänderung und Ermäßigung der Sporteltaxe betreffend, geäußert, daß er die Gutachten sämmtlicher Obergerichte eingefordert und nach Maßgabe derselben sich vorbehalte, der Kammer Abänderungsvorschläge zu machen. In diesem Sinne ist jetzt eine Regierungsvorlage erschienen, die sich aber nur auf den Ansatz der Gerichtskosten und Gebühren der Rechts-Anwalte in Untersuchungssachen beschränkt und von dem Grundsatze ausgeht, daß die rechtskräftige Entscheidung den Maßstab für die Höhe des Kosten-Ansatzes, und zwar auch für die vorhergehenden Instanzen abgiebt. Nach diesem Grundsatze sind, ohne Rücksicht darauf, ob das Verfahren vor dem Einzelrichter, vor dem Gerichts-Kollegium oder vor dem Schwurgerichte stattfindet, gewisse Kosten-Pauschquanta normirt worden. In allen Untersuchungen kommen nämlich zum Ansatz: 1) wenn die erkannte Strafe nicht über 2 Rthl. oder dreitägige Freiheitsentziehung beträgt, 1 Rthl., jedoch mit der Maßgabe, daß in Untersuchungen wegen Uebertretungen, wenn die Geldstrafe weniger als 1 Rthl. beträgt, die Kosten den Betrag der Strafe nicht übersteigen dürfen; 2) wenn die Strafe höher ist, jedoch 3 Rthl. oder 5tägige Freiheitsentziehung nicht übersteigt, 2 Rthl.; 3) wenn die Strafe nicht über 5 Rthl. oder Freiheitsentziehung von einer Woche beträgt, 3 Rthlr., 4) wenn die Strafe eine höhere ist, jedoch 10 Rthlr. oder Freiheits-Entziehung von 14 Tagen nicht übersteigt, 5 Rthlr., 5) bei höheren Strafen bis einschließlich 50 Rthlr. oder 6 Wochen Freiheitsentziehung 10 Rthlr. ꝛc. ꝛc. In einfachen Holzdiebstahls- und den diesen gleichgestellten Sachen, sowie in Polizei-Untersuchungs-Sachen, die im Mandatsverfahren erledigt worden, ohne daß der Angeschuldigte Widerspruch erhebt, werden bei einer Strafe bis zu 2 Rthlr., nur 5 Sgr., bei einer Strafe von 5 Rthlr., 10 Sgr., bei einer Strafe von 10 Rthlr., 15 Sgr., bei einer Straße von 20 Rthlr., 1 Rthlr., und so fern die Strafe höher ist, 1 Rthlr. 15 Sgr. erhoben. Wenn die Anschuldigung bestritten worden ist, tritt das Doppelte dieser Sätze ein. In ähnlicher Weise sind die Kosten der höheren Instanzen normirt. Die Gebühren der Rechts-Anwalte oder Vertheidiger in Untersuchungssachen sind dahin festgestellt, daß für die Vertheidigung in erster Instanz nur 15 Sgr, in den übrigen zur Competenz des Einzelrichters gehörigen Untersuchungen 1 Rthlr.; in den

---

Das rothe Kleid.

(Fortsetzung aus Nr. 47.)

Ich will Euch nicht erzählen, wie viel Gefahren ich zu bestehen hatte, um über den Terek zu setzen und zu den Tschetschenzischen Tscherkessen zu kommen. Diese wilden Menschen des Krieges fragten nicht nach meiner Herkunft, sondern nur, ob ich ein muthiges Herz für den Krieg, kräftige Arme zum Einhauen, ein scharfes Auge zum Ausspüren des Feindes, ein wachsames Ohr für nahende Gefahren und einen rüstigen Körper für Beschwerden habe — und sobald es sich zeigte, daß ich das alles hatte, nahmen sie mich als ihren Bruder an. Ich machte mit ihnen kriegerische Ausfälle in die gesegneten Gefilde Grusiens und in die reichen Ebenen Daghestans, wir kletterten auf den Bergen Karadaghs umher und nachdem wir auf die Gefilde von Eriwan gekommen waren, hörten wir oft die Glocken des Klosters Etschmiazin. Der Armenier zahlte uns Tribut und nachdem wir über den Araxes gesetzt hatten, jagten wir wie zum Vergnügen die fliehenden Kurden. Oft tränkten wir mit den Lesghiern unsere Rosse in den Fluthen des Kaspischen Sees, oder brachten mit den Avaren der Besatzung von Derbend Entsetzen und Tod. Wir pflügten nicht, wir säeten nicht, aber wir ernteten Gold und Reichthümer in Fülle. Wir wußten nicht, wo wir übernachteten, wo und wie wir den morgenden Tag zubringen würden, aber das wußten wir, daß wir unsern Tage nicht unthätig, unsere Nacht nicht traurig verleben würden. Es war etwas Anziehendes, etwas Wonniges in diesem halb ritterlichen, halb räuberischen Leben, besonders für einen Menschen, dessen Gefühle leidenschaftlich walleten. Meine Gefühle waren in leidenschaftlicher Wallung; denn ich liebte, ich konnte sie aber nicht in der Liebe verwenden, darum richtete ich sie auf den Kriegsruhm. In meinem Hochmuthe, in der Begeisterung meines Eifers schien es mir, als ob die Geliebte auf alles dieses blicke und für meine Kriegsthaten meiner mit einer Belohnung warte. Meine Tschetschenzischen Brüder belohnten mich, denn sie gaben mir den Namen Arstan-Han, der in ihrer Sprache Löwenherrscher bedeutet. Bei ihnen lernte ich kämpfen wie ein Löwe; und mein Herz wußte schon seit langer Zeit nach Löwenart zu verzeihen.

Eines Tages, als ich es am wenigsten hoffte, brachte ein Kabarde ein Briefchen an mich, den Arstan-Han. Ich öffne und lese: „Ich reise ab mit Wladyslaw, ich werde Dein Land sehen; der gnädige Kaiser hat allen verziehen, allen ohne Ausnahme Begnadigung gegeben. Begieb Dich zum General, meinem Onkel, er wird Dir einen Paß geben, wie er mir versprochen hat; aber bewahre ewiges Schweigen über das, was Du unter den Tschetschenzen ausgeführt hast. Vielleicht sehen wir uns wieder, und wenn nicht, so sei mir ein solcher Freund, wie ich Dir bin und stets sein werde. Abas-Ischmil.“ — Wladyslaw hatte zugesetzt: „Wir werden uns wiedersehen, Thomas, und Pauline wird Dich wiedersehen, ihr werdet glücklich sein; dies wünscht sehnlichst Dein Schuldner Wladyslaw.“

Schon war ein Monat vergangen, seit dieser Brief geschrieben war. Ich verkündete mein Glück meinen Tschetschenzischen Kriegsbrüdern; sie wurden darüber traurig. Ich nahm Abschied von ihnen und sie nahmen der Reihe nach von mir Abschied und alle sprachen zugleich: „Wenn Dir's schlecht geht, so kehre zu uns zurück; eher wird der Schnee auf dem Gipfel des Elbrus schmelzen, ehe in unseren Herzen die brüderliche Liebe gegen Dich erlischt. Möge der Terek kein Meer für Dich sein; denn unsere Freundschaft wird Dir stets ein treuer Hund bleiben. Arstan-Han, Allah möge Dich mit einem Berge von Glück, mit Freude und Reichthum überschütten.“ — Auf demselben goldfalbem Rosse, auf dem ich alle Kriegszüge mitgemacht hatte, das schnell wie ein Vogel, brausend wie siedendes Wasser war, durchschwamm ich den Terek und ritt gen Tiflis. Oft sah ich zurück auf die schneeigen Kämme des Elbrus und auf die dunkeln Tannen- und Fichtenwälder, welche sich auf seinen steilen Höhen hinziehen. Mir war bange nach den Tschetschenzen, aber die Liebe zu Paulinen zog mich nach dem heimathlichen Lande. In Tiflis nahm mich der General, Abas-Ischmils Onkel, mit aller Güte auf und erklärte traurig, daß man in Petersburg bereits davon wisse, daß ich mich unter den Tschetschenzen aufgehalten habe. Man habe sogar den Befehl gegeben, mich als Ueberläufer und Verbrecher aufzugreifen; aber er gab mir einen Paß als einem Kabarden, der nach Berdyczow zum Jahrmarkt reiste, indem er hinzusetzte: „In der Heimath wird es Dir leichter werden, Dich um Verzeihung zu bemühen; der Kaiser ist gut und gnädig, und weiß zu vergessen.“ — Darauf ritt ich fort. Lange, lange, wie ein Jahrhundert dauerte mir diese Reise, mir, der ich mit dem Fluge eines Vogels diese weite Ebene hätte durcheilen mögen. Endlich setzte ich über den Dniepr und näherte mich den Ufern des Dniestr.

Ich wollte geradesweges nach Jampols reiten; aber eine unbegreifliche Macht zog mich nach dem elterlichen Hause, ich konnte nicht widerstehen. Ich reite ins Dorf; die Hütten waren reihenweise aufgebaut, gleichmäßig angeputzt, wie Soldaten, und rund um sie herum sah man Elend und Armuth. Welch eine Veränderung! Das Wohnhaus meiner Eltern, gänzlich umgestaltet, im Garten die Laubengänge umgehauen, der Schloßhof nicht zu erkennen; fremde Menschen drehen sich auf ihm herum, auch nicht ein bekanntes Gesicht. Ich stieg vom Pferde: ein Mensch in Lumpen sieht mich an und ein Windhund, dessen Haare halb abgeschabt waren, näherte sich mir schwänzelnd. Der Windhund war mein Dolot; der Mensch in den Lumpen George. Die Augen wurden mir feucht. „Dolot, mein Dolot,“ rief ich, und streichelte den Hund; „lieber Georg, wie geht es?“ — Er sah mich in einem fort an. „Junger Herr, Herr Thomas!“ rief er endlich aus und stürzte mir zu Füßen. Ich hebe ihn auf, ich küsse ihn auf die Stirn und sage: „George, Gott sei mit Dir; Was fehlt Dir? Warum bist Du so elend gekleidet?“ — „Ich bin auf meine alte Tage Küchenwächter!“ und er fing an zu weinen wie ein Biber. — „George, höre auf — wo ist meine Schwester?“ Er zeigte mit der Hand auf das Herrenhaus, schüttelte mit dem Kopf und antwortete nichts. — Ich gehe nicht, ich laufe nach dem Herrenhause, ich stoße den Dienerschwarm auseinander, der mir den Weg vertritt, ich höre nicht darauf, was sie sagen. Ich gehe durch einige Stuben und trete in das Gesellschaftszimmer. Dort finde ich meine Schwester und den Schwager; beide saßen auf dem Sopha; nicht Kinder, sondern Hündchen spielen um

zur Zuständigkeit der Gerichts-Kollegien gehörenden Sachen 3—5 Rt.; in den zur Zuständigkeit der Schwurgerichte gehörenden Sachen 10 bis 20 Rthlr. und außerdem, wenn sich die Dauer der Verhandlung vor dem Schwurgerichte über 3 Tage hinauserstreckt, für jeden folgenden Tag zusätzlich 2 Rthlr. In höherer Instanz sind dieselben Sätze zu liquidiren, die Rechts-Anwalte bei dem Ober-Tribunale können jedoch in allen Fällen mindestens 5 Rthlr. fordern. — In den Motiven ist gesagt, daß über die Wirkung der Sportelgesetzgebung in Civil-Prozessen sich ein sicheres Urtheil noch nicht fällen lasse, daß jedoch sämmtliche Ober-Gerichte sich dahin erklärt haben, wie das Prinzip derselben sich bewährt habe und es nur darauf ankommen könne, in einzelnen Fällen hervortretende Härten zu beseitigen. Zu diesem Zwecke behält sich der Justizminister vor, den Kammern in der nächsten Sitzungs-Periode eine Vorlage zu machen.

In der heutigen Sitzung der 2. Kammer, in welcher man von der Linken und auch von der Rechten einen Antrag auf Verwerfung des Gesetz-Entwurfes über die Grundsteuer erwartete, wurde der §. 1. nach dem Kommissions-Antrage angenommen. Gegen denselben stimmt nur die äußerste Rechte; die Minister und die übrigen Kammermitglieder stimmen ihm zu. Von den Posener Abgeordneten votirten gegen den §. 1.: Crusius, Guderian, v. Heyne, v. Hiller, v. Lavergne-Peguilhen, von Reichmeister, alle übrigen stimmten mit Ja, ausgenommen die Abgeordn. v. Bärensprung, v. Potworowski, v. Sänger, v. Taczanowski, welche fehlten. — Für die Regierungsvorlage ist durch die Annahme dieses §., der mit 229 gegen 83 Stimmen erfolgte, noch nichts gewonnen.

In der 1. Kammer ist heut der Gesetz-Entwurf über die Neubildung der Ersten Kammer in zweiter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 60 gegen 30 Stimmen nochmals angenommen worden.

— Se. Majestät der König haben geruht, die Widmung der von Friedrich Eduard Wilsing in der Schlesingerschen Verlagshandlung so eben herausgegebenen Composition des 129. Psalms „de Profundis" für vierstimmige Chöre und für Orchester anzunehmen.

Tilsit, den 24. Februar. Vorgestern traf hier, der „K.H.Z." zufolge, ein höherer Beamter der Berliner Polizei mit einem Constabler ein und veranlaßte die sofortige Verhaftung zweier Handlungs-Diener und eines Gastwirthes, wie man hört, wegen Verbreitung falscher Kassenanweisungen. Der eine der Inhaftirten soll bereits ein umfassendes Geständniß seiner Mitwissenschaft abgelegt haben. Heute wurde ein auswärtiger Jüdischer Kaufmann verhaftet, doch ist nicht bekannt, ob dieses mit den frühern Verhaftungen im Zusammenhange geschah.

Danzig, den 24. Februar. Vorgestern ist der Hauptheld des letztverhandelten Riesenprozesses, Robert Repping, von hier nach dem Zuchthause in Graudenz abgeführt worden. Der großen Gemeingefährlichkeit des Verbrechers wegen hatte man nicht allein die Vorsicht beobachtet, die Abführung durchaus zu sekretiren, sondern auch jeden Fluchtversuch R's. von vorn herein unmöglich zu machen. Er war deshalb mit etwa 80 Pfund Eisen in den verschiedensten Sicherheitsformen an allen Extremitäten geschlossen worden; überdies begleiten ihn zwei scharf bewaffnete Polizeibeamte. Nachdem er bis Warlubien auf der Eisenbahn befördert worden, wurde er von dem dortigen Bahnhofe mittelst eines besonderen geschlossenen Wagens an den Ort seiner Bestimmung gebracht, den er schwerlich wieder verlassen wird. Vorläufig sitzt Repping fesselfrei in einer Isolirzelle des Souterrains, deren Mauern völlig undurchbrechbar, von riesenhafter Stärke sind.

Marienburg, den 24. Februar. Der gestern Nachmittag von Braunsberg ankommende Zug blieb wieder vor dem Galgenberge stekken. Die Passagiere wurden per Schlitten von Königshof geholt und die nach Elbing fahrenden dahin abgebracht, worauf der Zug zurückfuhr. Züge von Berlin kamen gestern abermals in Dirschau nicht an, nur der Danziger Zug traf hier zu rechter Zeit ein. Der gestrige Sturm hat den Schnee so verweht, daß stellenweise die Wege völlig unpassirbar sind, namentlich ist dieses am Galgenberge der Fall. Ueber große Kälte haben wir uns jetzt nicht zu beklagen, wohl aber fällt noch immer Schnee, so daß ein rasches Aufthauen das Aergste für unsern Werder befürchten läßt. (K. H. Ztg.)

Minden, den 28. Februar. Wir erhalten über den vorgestrigen entsetzlichen Unfall auf der Köln-Mindener Eisenbahn von einem Augenzeugen, der mit einem der verunglückten Züge gefahren, folgenden Bericht: Ich fuhr gestern Morgen von Bremen ab, hatte aber bei dem Schneegestöber überall viel Aufenthalt. Kurz vor 6 Uhr waren wir vor Stadthagen, unser Zug ließ schon an Schnelligkeit nach, als gegen uns von Stadthagen ein Zug daher gebrauset kam mit etwa 500 Auswanderern aus Baiern, vom Rhein und andern Gegenden. Es hieß, der Bahnhofs-Inspector zu Stadthagen sei benachrichtigt, und das Unglück durch seine Fahrlässigkeit verschuldet gewesen. Die Schaffner und Heizer versuchten zu hemmen, dennoch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden, die Beamten waren im Nu alle herabgesprungen und keiner beschädigt. Da unser Zug der langsamere war, so kamen wir mit dem Schrecken und kleinen Contusionen davon, als bei dem heftigen Stoß unsere Köpfe aneinander flogen. Die Locomotive des Auswandererzuges wurde aber zusammengedrückt; die Puffer durchstießen die Wagen; einem jungen Amerikanischen Theologen, der die Braut aus Baiern sich geholt, fuhr ein Balken durch die Brust, und er war auf der Stelle todt. Seiner jungen Frau wurden die Beine zerschlagen. Ich hörte heute Morgen, sie sei wahnsinnig geworden. Einem jungen Menschen wurden Arme und Beine zerquetscht, so daß er heute verstarb. Im Ganzen waren heute Morgen fünf Personen todt, bei zwei anderen zweifelte man am Aufkommen, 20 wurden schwer verletzt. Wir Bremer, darunter ein jammernder Zug von Frauen gingen eine Viertelstunde die Bahn entlang, immer in der Furcht, daß die requirirte Locomotive uns entgegenkommen möchte, und wir dann in den hohen Schnee flüchten müßten, bis nach Stadthagen. Die Verwundeten wurden später dahin geschafft. Des Jammers war so viel in der Stadt, eine solche Verwirrung, daß ich beschloß, nach Wunstorf zurückzukehren, um dort zu übernachten. Als ich heute Morgen an der Unglücksstätte vorbeikam, lagen die Trümmer der Wagen noch zur Seite. (N. Pr. Z.)

Bremen, den 28. Februar. Wir erhalten so eben die Nachricht, daß der Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg am gestrigen Tage, Vormittags 11 Uhr, plötzlich und sanft entschlafen ist. Der Verewigte war am 13. Juni 1783 geboren, er folgte seinem Vater, dem Herzog Peter Friedrich Ludwig, den 21. Mai 1829 in der Regierung, und nahm am 28. desselben Monats den Großherzoglichen Titel an. Ihm folgt sein Sohn aus zweiter Ehe, Nicolaus Friedrich Peter, geboren den 8. Juli 1827 und vermählt den 10. Februar vor. J. mit der Prinzessin Elisabeth Paulina Alexandrina von Sachsen-Altenburg. (Wes.-Z.)

Mannheim, den 25. Febr. Die Berichte über die gestrige Gerichtsverhandlung gegen Gervinus werden Sie anderweitig erhalten haben. Leider folgte nur Ein Stenograph den Vorträgen, der nicht genau Alles verstand; es werden daher Lücken in den Aufzeichnungen bleiben. Sehen Sie zu, ob in den Reden des Staats-Anwaltes zwei Stellen angemerkt sind, wo er, einmal mit den deutlichsten Worten, erklärte, es komme gar nicht darauf an, wie das Gericht urtheilen würde; die Staats-Behörden würden im Fall einer Freisprechung „zur Selbsthülfe greifen!" Sollte dies eine Einschreckung der Richter bezwecken? oder stellt es in Aussicht, daß die Regierung auch bei einer Freigebung das Buch von Gervinus trotz der Gerichte dennoch unterdrücken wird? Oder soll eine Entsetzung des Verfassers von seiner Lehrerstelle damit gedroht werden? Die Aeußerung macht hier die Runde von Mund zu Mund und erregt die größte Sensation. Das Ausland wird daraus ermessen, wie weit der Arm der persönlichen Feinde von Gervinus in der Regierung oder trotz der Regierung reicht, oder bis zu welchen Mitteln sie schreiten, um zu ihren Zwecken zu kommen. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 26. Februar. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie hat verflossene Nacht zum ersten Male seit dem 18. d. Mts. das Krankenzimmer Sr. Majestät verlassen und einige Stunden der Ruhe gewidmet, war jedoch schon wieder um 5 Uhr Morgens bei Sr. Majestät erschienen.

In allen hiesigen Kirchen wurden gestern und heute ununterbrochen Betstunden für baldige Genesung des Monarchen veranstaltet.

Heute ist nachstehende Kundmachung erschienen:

Der 18. Februar 1853 ward in den Mauern der Kaiserstadt durch ein Verbrechen bezeichnet, welches, unerhört in der Geschichte der Völker Oesterreichs, die Brust eines jeden rechtschaffenen Staatsbürgers mit Entsetzen, Abscheu und dem tiefsten Schmerz erfüllen muß.

Johann Libényi, zu Csakvar, stuhlweißenburger Komitates in Ungarn, am 8. Dezember 1831 geboren, somit kaum über 21 Jahre alt, katholischer Religion, unverheirathet, vom Gewerbe ein Schneider und Sohn des Johann Libényi, eines unbescholtenen Schneidermeisters, Haus- und Grundbesitzers in Csakvar, während der ganzen Zeit der Ungarischen Revolution als Militärschneider in der Monturs-Kommission zu Arad verwendet und nach der Waffenstreckung bei Vilagos vorwurfsfrei entlassen, trat schon im Jahre 1850 zu Pesth mit Arbeitern seines Gewerbes in Verkehr, welche, mißvergnügt über die durch die siegreichen Waffen der rechtmäßigen Regierung niedergehaltene Umwälzung und unzufrieden mit den neuen politischen und administrativen Verhältnissen des Königreichs Ungarn, durch fortwährenden wechselseitigen Austausch ihrer schlechten Gesinnungen, einen vorerst nur flüchtigen Gedanken zur Befreiung ihres Vaterlandes von der Kaiserlichen Oberherrschaft in dem Gemüthe des Inquisiten erregten.

Bei diesen Zusammenkünften in den Werkstätten, Gasthäusern und Schlupfwinkeln wurden die mit dem neuen Stande der Dinge unzufriedenen Arbeiter, unverkennbar geleitet von der vorsichtigen und schlauen Einwirkung geheimer Wühler, allmählig zu der Vorstellung gebracht, daß nur in der Beseitigung des Allerhöchsten Staats-Oberhauptes das Ziel ihrer Wünsche aufgesucht und gefunden werden könne.

Vorbereitet durch solche Anleitungen und Verhetzungen, begab sich Inquisit im Monate März 1851 nach Wien, suchte auch hier größtentheils nur die Bekanntschaft und den Umgang mit gleichgesinnten Menschen, besonders mit seinen Landsleuten und Gewerbsgenossen, mit welchen bei Gesprächen und Zusammenkünften über die vorgebliche Bedrückung des Landes durch die Kaiserliche Regierung in derselben Weise, wie zu Pesth verkehrt und bei dem Lesen regierungsfeindlicher Schriften jedes Ereigniß für ihre bösen Absichten ausgebeutet ward.

Man überbot sich dabei in den feindseligsten Aeußerungen und Ausfällen gegen Se. K. K. apostolische Majestät und bald wurde zwischen den Theilnehmern dieser Arbeiter-Klubs die Hoffnung ausgesprochen, daß Allerhöchstdieselben bei der damaligen Rundreise in Ungarn und Siebenbürgen der mörderischen Hand eines ihrer Gesinnungsgenossen unterliegen würden.

Nach der glücklichen Rückkehr des Kaiserlichen Herrn in diesen schändlichen Erwartungen getäuscht, ward der Haß und die Erbitterung des Johann Libényi bei den fortgesetzten Winkelversammlungen nur noch tiefer aufgestachelt und der frühere Gedanke an die Ermordung Sr. Majestät bereits zum Vorsatze herangebildet, wobei der Verurtheilte schon auf Gelegenheit, Art und Mittel sann, wie er sein entsetzliches Vorhaben mit dem sichersten Erfolge des Gelingens zur Ausführung bringen könnte.

Vor ungefähr zwei Monaten war es, als er sich in eine Verkaufsbude des hiesigen Tandelmarktes begab, und unter mehreren Küchenmessern verschiedener Größe dasjenige sich aussuchte und kaufte, welches ihm für die fluchwürdige That am tauglichsten schien; worauf er die mit einem starken hölzernen Griffe versehene, zehn ein Viertel Zoll lange, sehr spitzige und am Griffe zwei Zoll breite Klinge bei einem bürgerlichen Schleifer in der Leopoldstadt nicht nur an der Schneidseite, sondern auch am Rücken in der Länge von fünf Zoll aufwärts der Spitze, scharf und dolchartig schleifen ließ, mit welcher furchtbaren Waffe versehen, die er verborgen unter seinem Ueberrocke trug, und bereits zur Kenntniß gelangt, daß Se. K. K. apostol. Majestät gewöhnlich auf den Basteien der Stadt zur Mittagszeit einen Spaziergang zu machen pflegen, er durch mehrere Wochen an verschiedenen Stellen dieser Promenade Allerhöchstdemselben aufzulauern bemüht war.

Dies wiederholte Libényi, nach seinem eigenen Geständnisse, mit kurzer Unterbrechung durch zwölf Tage, ohne daß sein völlig entmenschtes Gemüth jemals vor dem gräßlichen Verbrechen zurückschauderte, bis der verhängnißvolle Tag, der 18. Februar 1853, zwischen 12 und 1 Uhr Mittags, Gelegenheit zur Erreichung seiner lange gehegten teuflischen Absicht ihm darbot.

Ohne sein gewöhnliches Mittagsmahl genossen zu haben, verließ er um 12 Uhr nach verrichteter Arbeit die Wohnung seines Meisters in der Leopoldstadt, verfolgte von dort den Weg zunächst in die Stadt, dann auf die Bastei neben dem Rothenthurm-Thor und so fort gegen das Kärnthnerthor, wo eben Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Allerhöchst Ihres Flügel-Adjutanten Hrn. Obersten Grafen O'Donnel im Begriffe des gewöhnlichen Spazierganges angekommen waren, und ungefähr 60 Schritte vom Kärnthnerthore obwärts stehen blieben, um über die drei ein Viertel Schuh hohe Brustwehr der Bastei gelehnt, eine unterhalb derselben aufgestellte Abtheilung neu eingerückter Militair Urlauber zu besehen.

In diesem Augenblicke näherte sich der kurz zuvor von der entgegengesetzten Seite herangekommene, und in einer Entfernung von acht Schritten daselbst gestandene Johann Libényi nach schnell aufgeknöpftem Oberrocke, mit dem unter demselben verborgenen Mordinstrumente zuerst vorsichtig der Allerhöchsten Person des Monarchen, sprang dann, wahrhaft nach Tigerart, mit einem Satze, und das Mordwerkzeug in der rechten Hand schwingend, rücklings gegen Se. Majestät und versetzte Allerhöchstdemselben, unter Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Kraft, mit der Spitze des Messers einen so gewaltigen Stoß

---

sie. Mit Kindern hatte sie Gott nicht gesegnet. — Bei meinem Anblick sprangen sie von ihrem Platze auf, wurden bald roth, bald blaß, man sah, sie erkannten mich. Ich blieb stehen und rief: „Meine Schwester!" und sie wollte mir entgegenkommen; Blut sprach zum Blut, wenn auch das Gefühl schwieg — aber er zog sie mit der Hand zurück und rief: „Wer bist Du? Die Frau Baronin hat keinen Bruder!" — „Die Frau Baronin nicht, aber Katharina Jazlowiecka hat einen Bruder, ich bin Thomas Jazlowiecki!" — und mit einem gewaltigen Ruck riß ich die Burka auf, — und man sah meinen blitzenden Säbel; der Nichtswürdige zitterte wie im Fieber und mit den Zähnen klappernd sprach er: „Unglücklicher, fliehe! den Thomas Jazlowiecki sucht man." — „Ich werde nicht fliehen; mögen sie kommen und mich hier festnehmen!"

Meine Schwester ging hinaus. Ich sah den niederträchtigen Schwager an. Ich hatte ein Schwert, ich konnte ihn todtschlagen, aber nein, ich wollte ihn lieber mit dem Blicke der Verachtung morden. Die Schwester kam mit einem Beutel voll Gold wieder herein und sagte: „Wer Du auch sein magst, mein Bruder, oder nicht, nimm das und fliehe." — Diese Handlung in diesem Augenblicke empörte mich vollends; die Schwester giebt anstatt des Herzens Gold: niederträchtig! nichtswürdig! Ich ergriff den Beutel mit Gold und warf ihnen denselben vor die Füße, indem ich sprach: „Lebet im Golde, lebet in Eurer Gemeinheit, im Fluche! Ich will Nichts von Euch!" und damit ging ich hinaus, die Thüren zuwerfend, daß alle Scheiben in den Fenstern klirrten, als wenn ein böser Geist, der das Werk der Verwüstung ausgeführt hatte, davonflog. Neben meinem Pferde stand George und Dolot. Ich nahm einige Goldstücke von meiner Tscherkessischen Beute heraus, gab sie George, schwang mich aufs Pferd und ritt fort. Ich hörte, wie der alte Diener mir nachrief: „Junger Herr, der Himmel segne Sie!" Es war mir so schwer im Herzen, daß ich nicht einmal weinen konnte, als ich das elterliche Haus, das väterliche Dorf verließ.

Durch Felder und Thäler eilte ich gen Jampol. Hinter mir her lief mein Dolot; er sprang fröhlich und wedelte mit dem Schwanze wie in früheren Zeiten. Er hatte mich nicht vergessen, um meinetwillen Alles verlassen. O Menschen, warum habt ihr zur Freundschaft nicht das Herz eines Hundes? — Schon sah ich die weißen Häuser Jampols wie einen Kranz sich vor mir entfalten. Ich reite in die Stadt, es ist still und stumm. Ich reite vor das mir bekannte Haus, auch dort ist's still und stumm. Endlich bellt ein Hund und ein Mensch kam heraus, dessen Gesicht ich schon irgendwo gesehen hatte, aber ich konnte mich nicht entsinnen, wo. Er sah mich an und schlug, ich weiß nicht, ob er mich erkannte oder aus Gewohnheit, den Blick zur Erde. Ich stieg vom Pferde und fragte ihn: „Ist die Frau Chorązyna zu Hause?" „Die Frau Chorązyna wohnt schon seit einem Monat nicht mehr hier, ich habe diesen Hof gekauft." — „Wo ist sie?" — Sie ist mit ihrem Schwiegersohn nach dem Kaukasus gezogen." — „Mit welchem Schwiegersohn?" — Mit dem Fürsten Abas-Ischmil." — „Ist denn Fräulein Helena gesund geworden?" — „Nein, sie war immer krank." „Wie konnte sich denn der Fürst mit ihr vermählen?" — „Er hat sich ja mit Fräulein Pauline, der jüngeren Tochter der Frau Chorązyna, vermählt." — Mehr bedurfte ich nicht. Ich stützte mich auf meinen Sattel, als wenn ich im Fieber wäre. Es schien mir, als ob der Mensch mir mit höhnischem Tone Paulinens Vermählung erzählte. Er stieß mich an, er bot mir gastliche Ruhe. Ich kam wieder zu mir. „Nach dem Kaukasus!" rief ich. Er sah mich an; in diesem Augenblicke bemerkte ich nicht das höhnische Lächeln an ihm. „Nach dem Kaukasus, um die Gebeine des Herrn Thomas Jazłowiecki zu suchen, der, wie sie sagten, dort irgendwo umgekommen sein soll." — Ich schwang mich in den Sattel. „Auch das noch, als wenn sie mich verspotten wollten; nicht meine Gebeine, sondern meine Rache werden sie finden!" Ich wendete mein Pferd um, ritt aus der Stadt und jagte der Steppe zu. Lange trabte ich ohne Weg und Ziel, endlich blieb mein Pferd ermüdet an einem Hügel stehen; ich stieg ab und warf mich auf die bloße Erde. Ich schlief nicht, aber ich lag da ohne Besinnung, und als ich erwachte, schien schon die Sonne und die Vögel der Steppe sangen dem Schöpfer ihr Morgenlied. Ich fühlte etwas Schweres auf meinen Füßen; es war mein Dolot, er schläft. Ich stoße ihn an, er rührt sich nicht. Ich stehe auf, ich lege meine Hand, mein Ohr, meinen Mund an seine Nase, sie ist kalt — der Hund ist verschieden mit einem freundlichen Blicke seiner Augen, denn er befand sich ja zu den Füßen seines Herrn, seines Freundes, zu den Füßen dessen, den er liebte. Ich seufzte über seinen Tod, machte ihm mit dem Säbel ein Grab und vergrub seine Gebeine. Ich fühlte eine gewisse Erleichterung im Herzen, weil ich doch wenigstens einem Freunde, und zwar einem wahren, den letzten Dienst erwiesen hatte. Nun kam auch mein zweiter Freund herbei, mein goldfalbes Roß; es berührte mit den Lippen mein Gesicht und kratzte mit dem Hufe die Erde, als wollte es zu verstehen geben, es sei Zeit, aufzubrechen. Ich gab diesem Freunde Gehör und ritt dem Dniepr zu und von da nach dem Don. Ich wollte zu Abas-Ischmil reiten, um Pauline einmal anzusehen, aber ich dachte: ich komme nicht allein hin, ich werde Freunde finden, die mir Gesellschaft leisten werden bei Darbringung des Hochzeitgeschenkes. — Ich setzte über den Terek. Die Tschetschenzen empfingen mich wie ihren leiblichen Bruder, den sie herzlich liebten, und dieser Empfang, diese Herzlichkeit rührte mein Herz so, daß ich die Rache aufgab. Unter ihnen wollte ich auch die Heimath vergessen und die Menschen, die mir so viel Böses zugefügt hatten, aber ich konnte nicht.

Die Zeit verlief und brachte jeden Tag eine neue Veränderung in der Welt, aber meine Gefühle änderten sich in nichts; Alles blieb, außer der Lust zur Rache; immer liebte ich Pauline, oft bedauerte ich, warum ich sie nicht in Grusien aufsuchte, und schon wollte ich hineilen. Aber was werde ich aus ihrem Munde erfahren? daß sie mich nicht liebt, daß sie einem Andern Herz und Hand gegeben hat. Endlich sprach ich zu mir: „Sie hat sich für das Glück ihrer Familie geopfert; Abas-Ischmil ist reich, mächtig, und ich ein Herumtreiber, ein Vertriebener und vielleicht ein Verdammter. Sie hat sich geopfert, sie liebt mich," und ich entschuldigte sie und nahm mir vor, die Ruhe ihres Herzens zu schonen. Bisweilen beschuldigte ich Abas-Ischmil, daß er einen Verrath an der Freundschaft begangen habe, aber ich erwog im Innern: er hat Augen und ein Herz, sie ist so schön, so gut, warum sollte er sie nicht lieben, so wie ich sie geliebt habe, wie ich sie noch jetzt liebe. Mein Herz sagte mir: Wladyslaw ist zum zweiten Mal der Urheber deines Unglücks," aber das Gemüth entgegnete diesem Vorwurfe: „er ist ihr Bruder, er wollte ihr Glück und das Glück seiner Familie; das kann man ihm nicht übel nehmen." (Schluß folgt.)

auf das Hinterhaupt, daß die Klinge an der Spitze einen Zoll lang aufwärts schief gebogen ward.

Im Beginne, noch weitere Stöße gegen das geheiligte Haupt Sr. Majestät zu führen, die er nach gerichtlichem Selbstgeständnisse bis zur Vollendung der Unthat fortgesetzt haben würde, ward er glücklicherweise durch den Herrn Obersten Grafen O'Donnel rasch zu Boden gerissen, sodann von dem hiesigen Bürger Joseph Ettenreich, und bald darauf durch die Dazwischenkunft anderer Personen vollends überwäl- wältigt und mittelst der herbeigerufenen Militär-Patrouille zur Haft gebracht.

In Wuth entbrannt über den mißlungenen Meuchelmord, welchen die göttliche Hand der Vorsehung auf wunderbare Weise von dem theuren Leben Sr. K. K. Apostolischen Majestät sichtbar abgewendet hat, bediente sich Johann Libényi noch auf dem Wege zu dem Gefängnisse bezeichnender Exclamationen für die freie Republik und Denjenigen, der sein Vaterland durch Aufruhr und Hochverrath in so tiefe Leiden gestürzt, und dasselbe durch einen neuen revolutionären Aufruf aus sicherem Verstecke allen Gräueln des Bürgerkrieges abermals zu überliefern bemüht ist.

Nachdem Johann Libényi dieser fluchwürdigen Handlung mit allen zuvor angeführten Einzelnheiten gerichtlich geständig, so wie auch durch viele und umfassende Zeugenaussagen bei vollkommen sicher gestelltem Thatbestande gesetzlich überwiesen; so ward er durch das kompetente kriegsgerichtliche Urtheil vom 23. d. M. auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 26. Dezember 1851, der Proklamation über den Belagerungszustand der Reichs-, Haupt- und Residenzstadt Wien vom 1. November 1848 und 28. Februar 1849 nach Bestimmung des 5. Kriegsartikels, in Verbindung mit dem Artikel 61 des Militairstrafgesetzbuchs, wegen des Verbrechens des Hochverraths durch meuchlerischen Mordanfall gegen die Allerhöchste Person Sr. K. K. apostolischen Majestät Franz Josef des Ersten, zum Tode durch den Strang verurtheilt, welches Urtheil nach gerichtsherrlicher Bestätigung und vorschriftsmäßiger Kundmachung an Johann Libényi auf dem dazu bestimmten Richtplatze heute vollzogen worden ist.

Wien, den 26. Februar 1853.

Von der kriegsgerichtlichen Sektion des K. K. Militär-Gouvernements.

Die „Wiener Ztg." setzt hinzu:

Der Verbrecher, der noch im jugendlichen Alter eine Unthat unternahm, die nicht nur Oesterreich, sondern ganz Eurpa mit Abscheu und Entsetzen erfüllte, ist der Sohn einer ehrenwerthen unbescholtenen bürgerlichen Familie. Sein Vater ist Schneidermeister, Haus- und Grundbesitzer in Csakvar. Weder sein Vater noch irgend einer seiner Angehörigen waren an der Ungarischen Revolution betheiligt. Sie lebten harmlos in rechtschaffener Ausübung ihres Gewerbes. Der Verbrecher selbst ward unfreiwillig als Militairhandwerker zur Ungarischen Revolutionsarmee ausgehoben und gegen seinen Willen in der Monturs-Kommission in Arad als Schneider verwendet. Die Waffen gegen die Kaiserlichen Heere hat er nie getragen, und das Gerücht, er habe früher als Husar gedient, ist ganz ungegründet. Weder er selbst, noch sein Vater, noch seine Familie hatten nach Bezwingung der Revolution irgend eine Belästigung von Seite der legitimen Regierung erfahren, er selbst wurde nach der Capitulation von Vilagos vorwurfsfrei entlassen und von seinen übrigen Angehörigen wurde Niemand zur Rede gesetzt. Auch sonst wurde die Familie Libényi durch die Folgen der Revolution in keiner Weise nachtheilig berührt. Im Gegentheil, sie gewann durch die Befreiung ihres Grundbesitzes von den früher darauf haftenden Lasten.

Libényi war daher weder von Natur, noch durch Erziehung einer jener Fanatiker, jener politischen Wahnsinnigen, die zu schauderhaften und namentlich Aufsehen erregenden Verbrechen sich durch einen angeborenen oder anerzogenen Hang getrieben fühlen, ebensowenig hatte er einen Akt persönlicher Rache zu vollstrecken.

Sein Unglück begann vielmehr, als er im Jahre 1850 zu Pesth den Künsten der Verführung der politischen Aussendlinge der Revolutions-Propaganda, die zu London ihren Sitz aufgeschlagen hat, um von da aus Unglück und Verderben über andere Länder zu verbreiten, in die Hände fiel. Da wurde dem jungen, unerfahrenen, politischen Leidenschaften bisher unzugänglichen Menschen das Gift des Hasses gegen die rechtmäßige Regierung, der rebellischen Entschlüsse gegen die öffentliche Ordnung und des Fürstenmordes in Winkelklubs und durch schlechte Schriften planmäßig eingeflößt.

Er war ein Werkzeug und ein Opfer Kossuth's und Mazzini's, die aus sichern Verstecken mit den Waffen der Feigheit, mit Dolch und Messer, ihre Mörder in diese Länder senden.

Die Kunde der Ereignisse in Mailand scheint in dem bereits seinem Schicksale Verfallenen die lang genährten verbrecherischen Gedanken, vielleicht ihm selbst unbewußt, zur furchtbaren That gereift zu haben. So vorbereitet durch den Geist der Propaganda, so berauscht von dem Gifte der Verführung, so verblendet durch Irrlehren trat er hinter seinen Kaiserlichen Herrn und führte den Streich, dessen Folgen Gott gnädig abgewendet. Schon überwältigt hatte er noch Rufe für die Republik und seinen Verführer! Diese Rufe lassen auch, abgesehen von seinen Geständnissen, keinen Zweifel über Ursprung und Tendenz des Verbrechens. Der Inquisit zeigte anfänglich viel Trotz und Verstocktheit. Die durch sechs Tage fortgesetzten Verhöre und priesterliche Einwirkung erweckten in ihm jedoch die Erkenntniß der ungeheueren Schwere seines Verbrechens, so daß sein Muth und seine Fassung unter dem Gewichte der erdrückenden Schuld zusammenbrach. Es bemächtigte sich seines Gemüthes eine innerste Zerknirschung und unter Strömen von Thränen legte er die unzweideutigsten Beweise der tiefsten Reue ab. Sein bis zum schwersten Verbrechen verhärtet gewesenes Herz schien durch die Einwirkung der Religion und des nahenden Gerichtes völlig verwandelt; er betete bis zum letzten Augenblicke inbrünstig und laut für die Erhaltung des theuren Lebens Sr. Majestät und um die Abwendung der Folgen seiner Missethat. Er starb mit diesen Gebeten auf den Lippen.

Als der Verurtheilte unter dem Galgen stand und ihm noch einmal von dem Auditor vom Pferde herab das Urtheil verlesen wurde, der Profoß die übliche Bitte um Gnade stellte und das furchtbare „Bei Gott ist Gnade" erscholl — da schien der Mörder, der das verruchteste aller Verbrechen mit kaltem Blute zu begehen im Stande war, wie verloren, er strich sich mehrmals mit der Hand die vom Winde gepeitschten Haare aus der Stirn, und unter tiefen Seufzern sprach er fortwährend in Ungarischer Sprache die Worte: „Mein Gott, mein Gott!" Um halb 9 Uhr hatte der Scharfrichter den Urtheilsspruch vollzogen.

— Die Türkische Gesandtschaft in Wien erhielt vorgestern die Mittheilung aus Konstantinopel, daß es zwischen Montenegro und der Türkei zum Vergleiche gekommen sei. Aehnliches schreibt auch die „Agramer Zeitung" aus Belgrad.

Triest, den 25. Februar. Bei der in Ava ausgebrochenen Revolution wurde der König von seinen Ministern des Thrones verlustig erklärt. Godwin ist in die Gegend von Prome vorgedrungen, um ein dort stehendes feindliches Heer anzugreifen, dieses zog sich jedoch zurück. Die Engländer ergreifen Vorsichtsmaßregeln, um gegen jeden feindlichen Ueberfall gesichert zu sein. Unter den Truppen sind Krankheiten ausgebrochen. — Aus Hongkong (11. Januar) wird gemeldet, daß eine große Schlacht zwischen den Insurgenten und den Kaiserlichen Truppen stattgefunden habe. Ueber deren Ausgang sind die Gerüchte sehr widersprechend.

Von der Montenegrinischen Grenze. — Am 16. d. M. hat der Kaiserlich Russische Kommissair, Oberst v. Kowalewsky, in Begleitung eines Hofrathes und eines Offiziers, mit einer politischen Sendung an den Seraskier Omer Pascha betraut, die Reise nach dem Türkischen Lager angetreten. Der Zweck derselben scheint hauptsächlich darin zu bestehen, die Einstellung der Feindseligkeiten von Omer Pascha zu erwirken. Auch die K. K. Oesterreichischen Offiziere, Major Kalik und Generalstabs-Hauptmann Strzebecki, werden sich im Auftrage des Herrn General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, General-Majors v. Kellner, eben dahin begeben. Was die Montenegriner betrifft, so setzen sich diese zu kräftigem Widerstande gegen die Türken immer mehr in Bereitschaft. Die Witterung ist bisher immer ungünstig. Der Regen fließt in Strömen. Dies mag auch die Ursache sein, daß Omer Pascha zu keinem energischen Angriffe geschritten ist. Die Türken stehen noch immer in den alten Positionen bei Grahowo, im Zetathale, und Omer Pascha, dessen Hauptquartier sich in Spuz befindet, bei Slatina, ohne irgend etwas Wesentliches unternommen zu haben. Nur in der Rjecka-Nahia, wo 3 bis 4000 Mann irregulairer Truppen und zwei Bataillons Nizam stehen, kam es am 15. d. M. mit den Montenegrinern bei Skozze zum Kampfe, welcher den Türken 28 Köpfe kostete und bei welcher Gelegenheit die Montenegriner, von Georg Petrovich geführt, ein Geschütz erbeuteten. Uebrigens lauten übereinstimmende Meldungen aus verläßlicher Quelle dahin, daß die bisherigen in den Blättern aufgetauchten Angaben über die Stärke der gegen Montenegro in Verwendung befindlichen Expeditionstruppen mehr oder weniger übertroffen sind. Omer Pascha war über die Sendung des FML. Grafen v. Leiningen nach Konstantinopel bereits unterrichtet. Obschon er in Unterredungen mit mehreren Personen das Bedürfniß, den Frieden zwischen der Türkei und Oesterreich erhalten zu sehen, anerkannte und sich weiterhin auch bereit erklärte, 5—6 in seiner Umgebung befindliche Oesterreichische Hochverräther zu entfernen, so äußerte er sich doch bis jetzt, daß er von seinem Operationsplane gegen die Montenegrinischen „Rebellen" nicht abstehen könne, jedoch so schonend als möglich zu Werke gehen wolle, eine Versicherung, die übrigens mit den barbarischen Mißhandlungen von Weibern, Kindern, Greisen, die selbst in neuester Zeit vorgekommen sind, im schreiendsten Widerspruche steht.

Frankreich.

Paris, den 25. Februar. Die heutigen Journale sind ohne alles Interesse. Als Merkwürdigkeit heben wir hervor, daß kein einziges dieser Blätter den gestrigen fünften Jahrestag der Februar-Revolution feiert oder seiner auch nur erwähnt. Selbst der Siècle, das Organ der Männer, die der 24. Februar an die Gewalt brachte, übergeht ihn mit Stillschweigen. Vielleicht hatte er nicht daran gedacht; es kann auch sein, daß er nicht daran denken wollte, obgleich er ihm vor einem Jahre, wo noch der Belagerungs-Zustand in Paris herrschte, einige Worte widmete. — Vor zwei Tagen kündigte der Constitutionnel an, daß ein junger Schriftsteller, Namens Oger, des Nachts überfallen und ermordet worden sei. Der Constitutionnel veröffentlichte alle möglichen Einzelheiten. Heute nun reklamirt der Todtgesagte, damit man ihn ins Leben zurückrufe, da er weder gestorben noch angegriffen worden sei.

Bekanntlich sandte ein Spitzenfabrikant aus Puy der Kaiserin gleich nach ihrer Heirath ein Paket Spitzen, das von ihr auch angenommen wurde. Der Kaiser hat jetzt durch den Bürgermeister von Puy diesem Fabrikanten einen bedeutenden Auftrag zugehen lassen, namentlich auf einen Shawl von Alençoner Spitzen und auf eine Masse von Fabrikaten, welche die vorzüglichsten Artikel der dortigen Industrie sind — Gestern wurden die drei letzten der vor drei Wochen verhafteten Journalisten, Coetlongon, Virmaitre und de la Pierre, gegen Caution auf freien Fuß gesetzt.

— Der amtliche Theil des „Moniteur" enthält nur folgende diplomatische Nachricht: „Der Kaiser hat in den Tuilerieen in öffentlicher Audienz von dem Marchese Lisboa, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Kaisers von Brasilien, die neuen Beglaubigungsschreiben desselben entgegengenommen. Der Marchese Lisboa wurde in einem Hofwagen zur Audienz geführt und durch einen Ceremonienmeister vorgestellt."

— Die sogenannte Prinzessin oder Gräfin von Solmes ist gestern nebst ihrem Bruder Napoleon Wyse von Polizei-Agenten zur Abreise nach Belgien gezwungen worden. Den Ausweisungsbefehl hatte sie am 19. Februar erhalten. Die Motive wurden ihr nicht mitgetheilt, es hieß in dem Mandate nur, daß sie als „Ausländerin" eingeladen werde, Frankreich zu verlassen. Die sogenannte Prinzessin oder Gräfin nahm nun zum Civil-Tribunal der Seine Zuflucht, um in die Lage gebracht zu werden, ihre Nationalität zu beweisen. Berryer plaidirte für sie, aber das Tribunal verwarf den Antrag, weil der Gemahl der sogenannten Prinzessin oder Gräfin abwesend war. Vorgestern wurde dieses Urtheil gefällt, und gestern die vielbesprochene Dame über die Grenze gebracht. Die Geschichte macht großes Aufsehen, weil diese sogenannte Prinzessin oder Gräfin bekanntlich die Enkelin von Lucian Bonaparte, also die Cousine des Kaisers ist. Ueber die Veranlassung zu diesem Verfahren gegen sie gehen viele Gerüchte um.

Locales ꝛc.

Posen, den 2. März. Das K. Polizei-Direktorium ist mit der K. Direktion der Ostbahn in Unterhandlung getreten wegen Freigebung der Bahnhofschaussee für den allgemeinen Verkehr. Die Eisenbahn-Direktion erklärt in ihrem Antwortschreiben, sie verkenne nicht die aus der nothwendigen (?) Abschließung dieses Privatweges mitunter für Fremde (für Einheimische gewiß noch mehr) entspringenden Unbequemlichkeiten, befinde sich aber nicht in der Lage, eine Aenderung eintreten zu lassen. Es sei nämlich der Vorschlag, auf jener Chaussee eine Hebestelle zu errichten, nicht wohl ausführbar, weil dieselbe nur 169 Ruthen lang und für so kurze Strecken Hebestellen nicht concessionirt würden; auf eine gänzliche Freigebung der Chaussee aber könnte sie auch nicht eingehen, weil dadurch die Bahn eine jährliche Einnahme von 357 Rthlr. verlieren würde. An dem ganzen Mißverhältniß sei übrigens die Commune Posen Schuld, weil dieselbe beim Bau der Chaussee die von der Direction der Posen-Stargardter Bahn verlangte Abfindung von 1000 Rthlr. nicht habe zahlen wollen. Um indeß im öffentlichen Interesse ihre Willfährigkeit zu beweisen, erklärt die Direction der Ostbahn sich bereit, die Chaussee der Commune Posen unentgeltlich zu überlassen, sofern dieselbe nur deren völlige Unterhaltung, Bepflanzung mit Bäumen und genügende Beleuchtung für immer übernehmen will, und der Verwaltungsrath der Stargard-Posener Eisenbahngesellschaft demnächst einen solchen Vertrag ratificirt.

Das Königl. Polizei-Directorium hat diese Propositionen dem Magistrat zur Annahme empfohlen; wir glauben indeß nicht, daß derselbe darauf eingehen wird. Die Chausseestrecke dient hauptsächlich der Eisenbahn, weniger der Commune Posen; es erscheint daher der Billigkeit nicht gemäß, daß die Commune die Unterhaltung derselben übernimmt; sie würde dies dann eigentlich nur für die die Eisenbahn benutzenden Fremden und wenigen Einheimischen thun; angemessener erschiene es immer noch, wenn die Bahn-Direction für die letzte Station das Fahrgeld um einen Pfennig erhöhte und dadurch die Unterhaltungs-Kosten der Chaussee deckte; diese würden dann lediglich von den Eisenbahn-Reisenden getragen werden müssen. Eine gänzliche Freigebung der Chaussee für einheimische Fuhrwerke wäre jedenfalls zu wünschen.

δ Fraustadt, den 25. Februar. Durch Ministerial-Reskript ist nunmehr die Umwandlung der hiesigen Königl. Kreisschule in eine Realschule fest bestimmt worden, und die neue Anstalt soll bald nach Ostern in's Leben treten. Der zeitige Rektor Superintendent Fechner und Lehrer Radojewski beziehen Pensionen, die Lehrer Rüll und Wagler werden an der neuen Anstalt fortwirken, der Lehrer Klewe wird wahrscheinlich anderweitig placirt werden, da über ihn noch keine Bestimmung eingegangen. Als Direktor der neuen Realschule ist Hr. Oberlehrer Krüger aus Bromberg berufen. Zu Oberlehrern sind die HH. Dr. Siedler, Dr. Blindow und Kandidat Händler ernannt. Herr Rüll von hier ist zum zweiten, Herr Knorr aus Meseritz zum dritten und Hr. Wagler von hier zum vierten Lehrer bestimmt. Außerdem steht noch die Ernennung eines katholischen Religionslehrers, Zeichen-, Gesang- und Turnlehrers von hier in Aussicht. — Der neue Direktor wird täglich erwartet und wird nächstdem der Termin der Eröffnung der Anstalt festgesetzt werden.

τ Rogasen, den 28. Februar. Vorgestern den 26. d. Mts. standen vor den Schranken der hiesigen Kriminal-Abtheilung der Schänker Gottlieb Jacob aus Głęborzyn und die Amalie Philippine Möbus, separirt gewesene Bütow, angeklagt der Unzucht zwischen Stiefvater und Stieftochter. Der Jacob war mit der verw. Möbus verheirathet gewesen, und hatte nach deren Tode die Tochter derselben erster Ehe, welche von ihrem Ehemann Bütow gerichtlich geschieden worden, geheirathet und war diese Ehe am 7. März 1847 durch den Consistorialrath Dr. Siedler in Posen in der St. Petrikirche eingesegnet worden. Seit jener Zeit haben Angeklagte in anscheinend glücklicher Ehe gelebt und 2 Kinder gezeugt, von welchen das jüngste noch nicht 1 Jahr alt ist. Die Angeklagten behaupteten, daß der Dr. Siedler ihr Verwandtschafts-Verhältniß gekannt und den Umstand, daß Jacob in der Ehe mit der Mutter der Möbus keine Kinder erzeugt, für hinreichend erachtet hätte, das gesetzliche Eheverbot zu beseitigen. Die mündliche Verhandlung ergab indeß, daß der Jacob, welcher dem genannten Geistlichen durch einen Posener Bürger (Bieroth) vorgestellt worden, sich als bisher unverheirathet und ebenso seine Stieftochter als unverheirathet ausgegeben, und so den Prediger getäuscht hatte. Beide Angeklagten wurden demgemäß für schuldig erklärt, und jeder von ihnen zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Interesse bot der Fall auch insofern, als das fortgesetzte Vergehen der Angeklagten unter der Herrschaft des Landrechts begonnen und unter der des Strafgesetzbuches beendet worden. Die Ehe war übrigens schon durch ein Erkenntniß der hiesigen Prozeß-Abtheilung während der Dauer der Untersuchung auf Antrag der Staatsanwaltschaft für nichtig erklärt worden. Die Angeklagten legten nach Verkündigung des Urtheils sofort Appellation ein.

Gestern erwiderte eine Anzahl Wongrowitzer Familien den Besuch, welchen die Rogasener Ressourcen-Gesellschaft der Stadt Wongrowitz vor acht Tagen zu Schlitten abgestattet hatte. Sie wurden, wie wir von ihnen, auf der Hälfte des Weges eingeholt und zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags feierlichst in unsere Stadt eingeführt. In dem Ressourcenlokale des Herrn Derpa war Alles zu ihrer Aufnahme vorbereitet, und unsere Damen ließen es sich angelegen sein, die willkommenen Gäste zu empfangen und zu bewirthen. Mit Eintritt der Dunkelheit begann der Tanz, der bis nach 11 Uhr andauerte, und nur durch das Abendessen unterbrochen wurde. Der Abend verlief ohne jede Störung in großer Heiterkeit und unsere Gäste traten erst um halb 12 Uhr die Rückfahrt nach Wongrowitz an. Es ist somit ein geselliger Verkehr zwischen den beiden Städten angebahnt, und zu wünschen, daß die Einwohner von Wongrowitz wie von Rogasen sich bemühen, das locker geschürzte Band fester zu ziehen, und die einmal angeknüpfte Verbindung zu einer engen und freundschaftlichen zu machen.

Die gute Schlittenbahn hat außer dem Vergnügen, das sie schafft, für uns den besonderen Vortheil, daß sie dazu benutzt wird, Steine zu der Chaussee zwischen hier und Goslin anzufahren. Da, dem Vernehmen nach zum Frühjahr der Bau in der Nähe unser Stadt in Angriff genommen werden soll, so werden ohne Zweifel die zahlreichen Steinfuhren dieser Tage dem Fortgange der Arbeit sehr förderlich sein.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas enthält in Nr. 45 eine Correspondenz aus Masuren in Galizien, in welcher über den Verfall des Ackerbaues in jener Gegend geklagt und bemerkt wird, daß das Wenige, was dort geerntet werde, sehr häufig ein Raub der Flammen werde, welche die Rache oder andere Leidenschaften dortigen Proletariats anschüren. Auch wird des Pferdegestüts des Fürsten Sanguszko in Gumniski rühmend Erwähnung gethan und bemerkt, daß die dort gezüchteten Pferde von echt Arabischer Race und in ganz Europa berühmt seien.

Der Galizische Adel hat es, einer Mittheilung desselben Blattes zufolge, endlich durchgesetzt, daß ihm die Entschädigungen für die eingebüßten Frohndienste jetzt schon zum Theil baar ausgezahlt worden, worüber natürlich große Freude unter den Gutsbesitzern in Galizien herrscht.

Auch von der Stadt Krakau und dem Adel des Krakauer Gebiets ist in diesen Tagen eine Deputation nach Wien abgesendet worden, um dem Kaiser die Freude der Bewohner dieses Landestheils über die glückliche Rettung seines Lebens auszudrücken.

In Alt-Zukowce, einem Dorfe in der Nähe von Tarnowo, ist in der Nacht vom 7. zum 8. Febr. folgende schreckliche Mordthat begangen worden. Ein dortiger Bauer, welcher vier Stiefkinder hatte, ließ zwei derselben, einen siebenjährigen und einen zwölfjährigen Knaben, in einem Viehstalle schlafen, aus welchem ihm vor Kurzem mehrere Stück Vieh gestohlen worden waren. In der Nacht stand er beunruhigt auf und ging in den Stall, um nachzusehen, ob dort vielleicht etwas vorgefallen sei. Das Vieh war alles vorhanden, aber die Thür stand offen, was ihm auffiel. Er ging an das Bett der beiden Knaben und versuchte sie aufzuwecken, allein alles Rütteln und Schütteln war vergebens. Die Kinder wurden in die Stube gebracht und drei Tage hindurch Wiederbelebungsversuche mit ihnen angestellt, da an ihrem Körper durchaus keine Spuren einer gewaltthätigen Verletzung zu bemerken waren, weshalb man meinte, daß sie von einer Art Erstarrung befallen seien. Am 11. Februar stellte es sich nach vielen Nachforschungen endlich heraus, daß ein in demselben Hause wohnen-

der Tagelöhner die Kinder erwürgt hatte, weil er glaubte, daß er um so eher im Hause würde bleiben können, je weniger Personen den Winter über in demselben wären. Der Verbrecher hat bereits ein vollständiges Geständniß abgelegt, worin er bemerkt, daß er nach vollbrachter That den übrigen Theil der Nacht ruhig geschlafen habe.

Handels-Berichte.

Berlin, den 1. März. Weizen loco 63 a 68 Rt. Roggen loco 46½ a 49½ Rt., p. Frühjahr 45½ a 45¾ Rt. bez.
Gerste, große 37 a 39 Rt., kleine 36 a 37 Rt.
Hafer, loco 26½ Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 27 Rt.
Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 48 a 50 Rt.
Winterrapps 78—77 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 66—65 Rt. Leinsamen 66—65 Rt.
Rüböl loco $10\frac{11}{12}$ a 11 Rt. bez. u Br., 10⅞ Rt. Gd., p. Februar 11 Rt. bez. u. Br., $10\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. Februar-März do., p. März-April 11 Rt. Br., $10\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. AprilMai 11 a $10\frac{11}{12}$ Rt. verk. u. Gd., 11 Rt. Br., p. Mai-Juni 11 Rt. Br., $10\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli do., p. September-Oktober 11 a 11⅙ a ⅛ Rt. verk., 11⅙ Rt. Br., 11 Rt. Gd.
Leinöl loco $11\frac{5}{12}$ Rt., p. Lieferung 11⅓ Rt.
Spiritus loco ohne Faß 23 Rt. verk, p. Februar 22¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p Febr.-März 22¾ Rt. Br., 22½ Rt. Gd., p. März-April 22⅓ Rt. Gd., p. April-Mai do., p. Mai-Juni 22¾ Rt. bez. u. Br., 22⅝ Rt. Gd., p. Juni-Juli 23¼ Rt. Br., 23 Rt. Gd., p. Juli-August 23½ Rt. Br., 23¼ Rt. Gd.
Weizen, Umsatz unbekannt. Roggen konnte die höher bezahlten Preise nicht behaupten. Rüböl durch Ankündigung im Fortschritt gehemmt, und mit Ausnahme des Herbsttermins etwas billiger erlassen. Spiritus wieder besser bezahlt.

Stettin, den 1. März. Im Schatten leichter Frost.
Weizen flau, 89—90 Pfd. gelber Schles. p. Frühjahr 64¾ Rt. Br., weißer Posener 90 Pfd. 65 Rt. Br.
Roggen unverändert, 82 Pfd. p. Frühjahr 45 Rt. bez. u. Br.
Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
62 a 64	44 a 49.	37 a 39.	28 a 30	48 a 50.

Rüböl angenehmer, loco 11⅔ Rt. Gd., p. März-April 11¼ Rt. Br. p. April-Mai 11⅓ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 11⅔ Rt. Br.
Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß 17¼ % bez., p. Februar 16¼ % Br., 16 % Gd., p. Frühjahr 16¾ % bez.

Verantw. Redakteur: G. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 2. März.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. von Jasiński aus Witakowice, Smitkowski aus Lgg und v. Zakrzewski aus Dobczyn; Kommissarius Wojtowski aus Krzyzanowo.
HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Liedemann aus Bulin und v. Karczewski aus Czarnotki.
HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Jeszka, Nagel und Freundlich aus Gnesen
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufl. Consbruch aus Iserlohn, Krieger aus Stettin und Wendland aus Berlin.
HOTEL DE BERLIN. Oekonom Hotopf aus Fraustadt; Wirthschafts-Eleve v. Kaminski aus Gulczewo und Gutsbesitzer von Kierski aus Brzyzno.
HOTEL DE PARIS. Kaufmann Müller aus Schochwitz; Probst Zgrabczyński aus Węglewo; Studiosus v. Dziembowski aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Dziembowski aus Węgorzewo und v. Gąsiorowski aus Zberki.
WEISSER ADLER. Fräulein Förster aus Kostrzyn.
HOTEL à la VILLE DE ROME. Die Gutsb. v. Stawski aus Kornik und Frau v. Swięcicka aus Sczepankowo.
GOLDENE GANS. Gutsb. Iffland aus Pietrowo.
DREI LILIEN. Gutsb. Großmann aus Wola.
GROSSE EICHE. Gutsb. Drzyński aus Bożejewo.
EICHENER BORN. Tischlermeister Salomon aus Kurnik; Kürschnermeister Rosenbaum aus Schönlanke; die Kaufl. Lipinski aus Chodziesen und Michael aus Gnesen.
HOTEL ZUR KRONE. Kaufm. Goldschmidt aus Kosten.
PRIVAT-LOGIS. Frau Medizinal-Rath Thilenius aus Höchst, l. Wilhelmsstr. Nr. 23.; Fräulein Drewitz aus Schneidemühl, l. Berlinerstraße Nr. 12.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Agathe Bürger mit dem Hrn. Otto Müller in Berlin; Frl. Marie Boenicke mit Hrn. Theodor Baehr zu Luckenwalde.
Verbindungen. Hr. Kaufmann G. Meisner mit Frl. Marie Hubert zu Golzow.
Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. C. Taraschwitz in Berlin; Hrn. Gutsbesitzer Timme zu Nestenpohl; Hrn. v. Tschirschky-Boegendorf in Kobelau; eine Tochter: dem Königl. Kammerherrn Wolf v. Dallwitz in Leipe; Hrn. Landschaftsrath F. v. Hellermann in Zeblin bei Bublitz; Hrn. Otto Grubitz in Berlin; ein Sohn: dem Hrn. L. Krafft in Berlin; Hrn. Bäckermeister Manegold in Berlin; eine Tochter: dem Hrn G. Nicolay in Berlin; Hrn. H. Sägert in Berlin; Hrn. Ed. Köppen in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Berichtigung.

Die unterzeichnete Innung erlaubt sich die Referate der letzten Schwurgerichts-Periode dahin zu berichtigen, daß die in der Posener Zeitung Nr. 34. und 36. angeführten, schon mehrfach bestraften Diebe Schellenberg und Starzyński, beide von hier, nicht **Maler,** sondern **Arbeitsleute** (sogenannte Anstreicher) sind, welche früher bei Malern arbeiteten.
Posen, den 26. Februar 1853.
Der Vorstand der Maler-, Lackirer- und Vergolder-Innung zu Posen.

Posener Markt-Bericht vom 2. März.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	11	2	2	17	10
Roggen dito	1	23	4	1	27	9
Gerste dito	1	18	10	1	23	4
Hafer dito	1	5	6	1	11	2
Buchweizen dito	1	14	6	1	16	8
Erbsen dito	2	5	6	2	10	—
Kartoffeln dito	—	15	—	—	17	6
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	26	—	—	28	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—

Marktpreis für Spiritus vom 2. März. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 17½ bis 17⅔ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 1. März. 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	101½
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	102¾
dito von 1852	4½	—	102⅞
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	148½
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	92¾
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	103½
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100⅝
Ostpreussische dito	3½	—	97
Pommersche dito	3½	—	100¼
Posensche dito	4	—	104⅞
dito neue dito	3½	—	98
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	96¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	100⅞
Pr. Bank-Anth.	4	109	—
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
			118⅞
Russisch-Englische Anleihe	5	—	—
dito dito dito	4½	104½	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	97¼
dito P. Schatz obl.	4	93	92¾
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98¼
dito 500 Fl. L.	4	—	92
dito 300 Fl.-L.	—	170	—
dito A. 300 fl.	5	98½	—
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	37
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	104½

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	3½	—	93
Bergisch-Märkische	4	—	76
Berlin-Anhaltische	4	—	133½
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	110½	110½
dito dito Prior.	4½	—	103⅞
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	88
dito Prior. A. B.	4	100¼	—
dito Prior. L. C.	4½	—	102⅝
dito Prior. L. D.	4½	101⅞	—
Berlin-Stettiner	4	—	156¼
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	—	130
Cöln-Mindener	3½	—	117¾
dito dito Prior.	4½	104	—
dito dito II. Em.	5	104¾	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	93¼
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	176	—
dito Wittenberger	4	—	49¼
dito dito Prior.	5	—	103
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100½
dito dito Prior.	4	100¾	—
dito dito Prior.	4½	—	101¾
dito Prior. III. Ser.	4½	102	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	51¾
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	217
dito Litt. B.	3½	—	180
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	86¼
dito (St.) Prior.	4	—	94¾
Ruhrort-Crefelder	3½	93½	—
Stargard-Posener	3½	—	92½
Thüringer	4	—	99¼
dito Prior.	4½	—	102¾
Wilhelms-Bahn	4	—	213¼

Die Fonds und Course waren ohne wesentliche Veränderung, von Eisenbahn-Aktien stellten sich Bergisch Märkische, Stettiner und Cosel-Oderberger niedriger, Cöln-Mindener aber, so wie Potsdamer höher. Von Wechseln Wien höher, Frankfurt aber niedriger.